



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 21'739
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 14
Fläche: 59'398 mm²

Ein Don Juan der 50er-Jahre

Musik Mit «Le Comte Ory» von Gioachino Rossini ist das Theater Orchester Biel Solothurn in die neue Opernsaison gestartet.



Evangelikale Erweckungszeremonie: Ory, als heilsbringende «Eremit» verkleidet, hypnotisiert und bezirzt die Damenwelt. Freund Raimbaud (links) unterstützt wacker. Sabine Burger/zvg

Peter König

1828 lebte Gioachino Rossini (1792 – 1868) bereits in Paris. Er hatte fast 40 Opern geschrieben – und immer noch 40 Jahre zu leben. Drei Jahre vorher hatte er zur Krönung von Charles X. eine Oper geschrieben, die nach nur vier Aufführungen in der Versenkung verschwand, «Il Viaggio a Reims». Musikalisch gehört sie zum Besten, was Rossini je komponiert hat. So lag es nahe, für sein nächstes Projekt einen guten Teil dieser Musik wiederzuverwenden. Dieses Projekt sollte Rossinis zweitletzte Oper werden, «Le Comte Ory». Jahrzehntelang als Rarität gehandelt, ist das Werk heute etwas öfter auf der Bühne anzutreffen. Das ist gut so, denn das eher schwache Libretto hat Rossini veredelt mit einer wunderbar melodienreichen Partitur.

Schwaches Libretto

Der Kern der Handlung ist nicht schwer zu vermitteln: Ein adliger Lüstling à la Don Giovanni (hier: der Graf Ory) stellt der Gräfin Adèle zu Formoutiers nach. Echte Konkurrenz erwächst Ory ausgerechnet in der Person seines Pagen Isolier. Hintergrund sind die Kreuzzüge, die Männer sind weg und die Frauen allein. So weit, so klar. Doch man kann es wenden, wie man will, die Story bleibt schwach: Weshalb ist die junge, hübsche Gräfin nicht verheiratet? Bei ihr ist es «nur» der Bruder, der im Krieg ist. Wem wessen Gefühle wirklich gehören, wer warum und wer am Schluss mit wem, bleibt unklar, ist aber letztlich unerheblich. Das (dank neuer Übertitel-Bildschirme gut verfolgbare) Textbuch kann

man getrost ausblenden, der Abend funktioniert dank moderater Aktualisierung und sorgfältig choreografierter Situationskomik gleichwohl bestens.

Moderate Aktualisierung

Es ist ja nicht so, dass Religionskriege oder Kriege überhaupt einer fernen Vergangenheit angehören, im Gegenteil. Sie sind aktueller denn je, höchstens die Konstellationen haben sich etwas gewandelt. Die Geschichte lässt sich also gut in andere Epochen verlagern. Pierre-Emmanuel Rousseau hat eine elegante Lösung gefunden, sein «Ory» spielt um 1960. Da Rousseau neben der Regie auch für Bühnenbild und Kostüme zeichnet, kommen die miefige Endfünfziger daher wie aus einem Guss: Ein schäbiges Zweisternehotel, der Zeit entsprechend mit



Bieler Tagblatt
2501 Biel
032/ 321 91 11
www.bielertagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 21'739
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 833.009
Abo-Nr.: 833009
Seite: 14
Fläche: 59'398 mm²

viel Personal. Ory (mit leider oft forciertem Tenor: Enrico Iviglia) ist als heilsbringender «Eremit» verkleidet. In Soutane und Klebebart hypnotisiert und bezirzt er die Damenwelt. Nach Kräften unterstützt Orys Freund Raimbaud diese evangelikale Erweckungszeremonie. Dieser allerdings könnte sich noch so gut verkleiden – solche baritonale Stimmkraft und Mimik können nur Michele Govi gehören. Selbst diese Stütze so mancher Bieler Aufführung steht aber im Schatten zweier Frauen: Perrine Madoeuf als Adèle gibt ihr Bieler Debüt mit leuchtend-farbenreichem, satten Sopran. Auch ihre Erscheinung – sie trägt ein umwerfendes, knallrotes Kostüm im Stile eines Pariser Mannequins jener Epoche – hebt sie ab. Kaum nach steht ihr Marion Grange in der Hosenrolle des Pagen Isolier: Auch sie kombiniert stimmliche Brillanz mit eindringlicher Präsenz. Ihre Rolle ist insofern dankbar, als fast nur bei Isolier klar ist, welche Gefühle diese Person hat.

Perlende Musik

Doch wie gesagt, geht es im «Ory» vor allem um die Musik, und diese ist in besten Händen. Dass Marco Zambelli nicht nur «italienische» Musik zu dirigieren weiss,

ist längst bekannt. Denn obwohl auch Rossini aus Italien stammt, steht sein spätes Operschaffen stilistisch klar in der französischen Tradition. Eleganz, Feuer und Witz der Partitur bringen Zambelli und das präzise harmonisierende Sinfonieorchester Biel Solothurn vorzüglich zur Geltung. Gut disponiert und für einmal gross genug besetzt ist auch der von Valentin Vassilev betreute Chor, im «Comte Ory» von erheblicher Bedeutung. Nicht zu vergessen Susannah Habberfeld als junggouvernantenhafte Raigonde und Eric Martin-Bonnet als sonor-solider Erzieher Orys (wo er natürlich auf verlorenem Posten steht). Fazit: Während der Belcanto im nahen Bern seit Jahrzehnten obstinat negiert wird, bleibt er in der Bieler Oper ein sicherer Wert.

Mit dem «Ory» wird der langen Reihe rarer Entdeckungen eine weitere hinzugefügt. Und sollten die gerade vom Stadtrat beschlossenen Sparmassnahmen radikale Spielplankürzungen erfordern: Wieso nicht nächste Saison im Dekor des ersten Aktes «Il Viaggio a Reims» aufführen? Das würde prima funktionieren.

Info: www.tobs.ch.